



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Bonn bis Köln

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

St. Alban

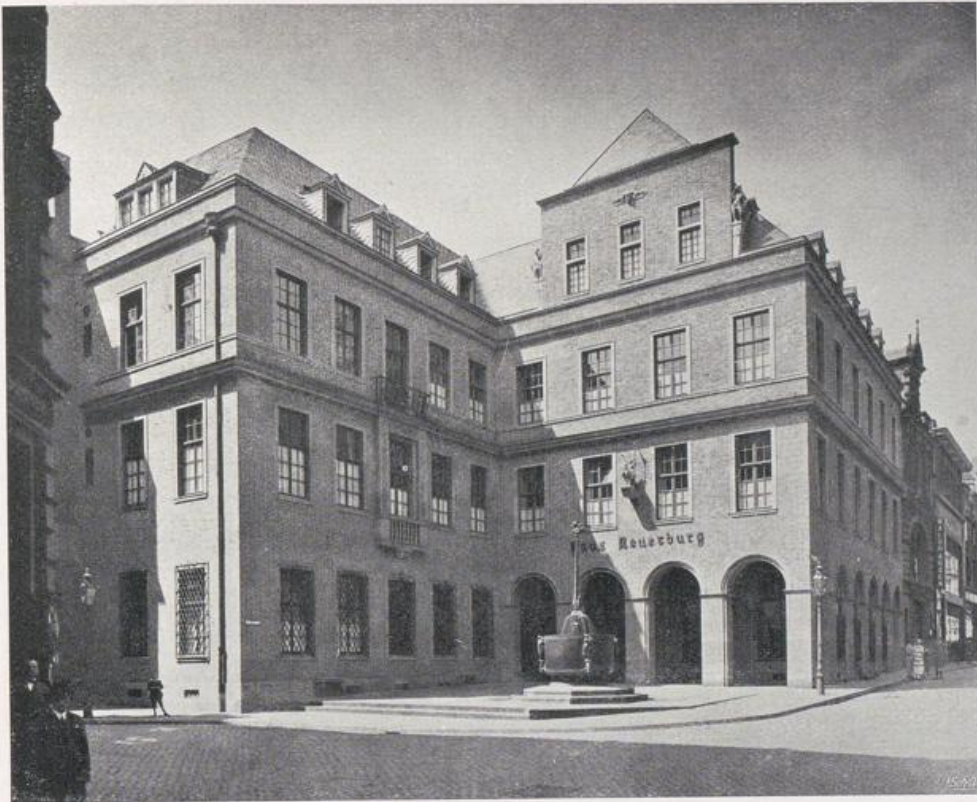
[urn:nbn:de:hbz:466:1-51615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51615)



Köln — St. Alban.
Umbau 1658—1672 von Arnold Güllich.

Kölner Domes handele, interessieren sich weite Kreise der Stadt für die Baupläne des Tanzhauses. Und wieviele Architekten sind nicht an diesen Arbeiten beschäftigt gewesen? Johann Jakob Claasens Entwurf wurde an erster Stelle prämiert. Ernst Friedrich Zwirner, Friedrich Schmidt und Vinzenz Statz arbeiteten den Entwurf weiter aus, bis endlich dann Julius Raschdorff nach einem nochmals überarbeiteten Plane mit den Arbeiten begann. Die besten Kräfte des Kölner Kunstgewerbes waren seine Mitarbeiter. Die Ausbauarbeiten zogen sich aber noch viele Jahre hin. Weyers Entwurf für die Umgestaltung des Untergeschosses vom Jahre 1878 wurde erst 1896 von F. C. Heimann, der auch die neue Treppenanlage geschaffen hat, vollendet. Von dem alten Bau war schließlich nur noch das Äußere erhalten. Raschdorff hatte im Obergeschoß eine pompöse Festhalle entworfen, die man wohl in England, in Hampton Court oder in Westminster Hall vermuten möchte. Die damalige Zeit unterhielt enge künstlerische Beziehungen zu England. Davon kann ich euch noch ein Wort erzählen, wenn wir heute zum Wallraf-Richartz-Museum kommen.

Neben der festlich wirkenden Fassade und der Großräumigkeit des Gürzenichs kann sich die unmittelbar benachbarte St. Albanskirche nicht recht Geltung verschaffen. Die schlichte Kirchenfassade stammt übrigens erst von einer Wiederherstellungsarbeit der Jahre 1895 und 1896. Aber das Innere ist doch nicht ohne Reiz (Bild S. 194). Es handelte sich abermals um eine alte romanische dreichorige Anlage, die sich wie St. Peter (s. S. 118) und St. Johann Baptist (s. S. 144) später



Köln — Jülichplatz.

Haus Neuerburg, Architekt Emil Felix. Brunnen von Georg Grasegger.

weiten mußte, und was der Baumeister Arnold Güllich hier in den Jahren 1668 bis 1672 geschaffen hat, ist im ganzen doch eine originelle Leistung. Der alte Turm, über den das neue Kircheninnere wieder hinauswuchs, und die südliche Chornische wurden beibehalten. Ein großes, sterngewölbtes Quadrat wurde der Mittelpunkt des Umbaus, um den sich nun in den verschiedensten Grundriß- und Gewölbeformen die übrigen Raumteile gruppieren. Durchblicke und Überschneidungen beleben dadurch das weiträumig wirkende Innere mit malerischen Bildern.

Quartermarkt nennt sich das schmale Sträßchen vor St. Alban. Nur wenige Schritte weiter sucht der Jülichplatz, mehr Höfchen als Platz, Luft und Licht und Ausweichen in das enge Straßen- und Gassengewirr der Altstadt zu bringen. Was neuzeitliches Kunstschaffen auf so einem kleinen Plätzchen in Anpassung an vorhandene Raumverhältnisse vermag, das zeigt der Neubau des Hauses Neuerburg durch den Architekten Felix (Bild S. 195). Der Bildhauer Georg Grasegger wußte ganz ausgezeichnet und mit taktvoller Geste sein schönes Brunnlein in den Platz zu komponieren. „Unter Goldschmied“ nennt sich die Fortsetzung des Quartermarktes. Hier unterbricht, monumental von Eckbauten eingerahmt, rechts eine Gasse den Straßenzug, die Portalgasse, und an ihrem Ende grüßt eine Loggia, eine zweigeschossige offene Halle einladend zu uns herüber, die Rathausvorhalle (Bild S. 196).